

ANGELA ESSER (HRSG.) · ARS VIVENDI

Nicht nur der Hund begraben ...

DIE ANTHOLOGIE ZUR CRIMINALE NÜRNBERG-FÜRTH



Angela Eßer (Hrsg.)

Nicht nur der Hund begraben ...

Die Anthologie zur Criminale Nürnberg-Fürth

Personen und Handlungen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig.

Originalausgabe

Erste Auflage Mai 2014
© 2014 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Eva Elisabeth Wagner
Umschlaggestaltung: ars vivendi verlag nach einem Foto von
© plainpicture/neuebildanstalt/Bilderbergwerk
Druck: Appel & Klinger Druck und Medien GmbH,
Schneckenlohe
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier der Papierfabrik Schleipen.
Das eingesetzte Material stammt aus ökologisch und sozial
verantwortungsvoller Forstwirtschaft.
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-415-4

Nicht nur der Hund begraben ...

Inhalt

Kirsten Püttjer & Volker Bleeck	
Wallensteins Wiederkehr (Altdorf)	9
Roland Krause	
Erholungsurlaub (Ansbach)	30
Jeff Röckelein	
Freie Männer (Cadolzburg)	43
Nina George	
Romeo und Julia kamen nur bis Feuchtwangen (Feuchtwangen)	72
Petra Gabriel	
Das Pergament (Forchheim)	87
Sunil Mann	
Winterkalt (Fürth)	104
Renate Klöppel	
Die Abrechnung (Hersbruck)	116
Thomas Kowa	
Der Puma mit den drei Streifen (Herzogenaurach)	133
Barbara Saladin	
Des Bankräubers späte Rache (Langenzenn)	148

Peter Godazgar	
Muffe küsst Langschwanz (Lauf a. d. Pegnitz)	159
Beate Maxian	
Bermudadreieck (Neumarkt i. d. OPf.)	168
Lucie Flebbe	
Ruhe sanft, Tante Frieda (Neustadt a. d. Aisch)	187
Bernhard Aichner	
Dürers Hase (Nürnberg)	201
Gunter Gerlach	
Wie man einen Schatz findet (Roth)	213
Andreas Gruber	
Das tapfere Schneiderlein (Schwabach)	226
Regula Venske	
Goldherz aus Stein (Stein)	242
Jutta Siorpaes	
Zwei Fremde (Weißenburg)	263
Sabine Trinkaus	
Messer, Hammer, Beil (Zirndorf)	275
Die Autoren	289

Kirsten Püttjer & Volker Bleeck

Wallensteins Wiederkehr

Mit unaufdringlicher, rhythmischer Melodie meldete sich sein Mobiltelefon. Der Mann ging ran, hörte konzentriert zu, sagte ein paar knappe Worte und legte auf. Auch jetzt noch behielt er das Wallensteinhaus fest im Blick. Sein Cappuccino war unberührt. Dann bezahlte er und ging. Lässig schlenderte er vorbei an dem historischen Haus mit der Aufschrift »Foto Wiech«.

Drinne legte Bente Everts die örtliche Lokalzeitung *Der Bote* zurück auf den Tisch und ihr angebissenes Brötchen auf den Teller. Gerade hatte sie einen Artikel über Brandstiftung und den Fund einer stark verkohlten Leiche in einem niedergebrannten Fachwerkhaus an der Türkeistraße gelesen, nicht weit von hier. Jetzt war ihr ein bisschen schlecht und sie fühlte sich unwohl an ihrem dritten Tag allein in Altdorf.

Vor nicht mal einer Woche hatte Antje, ihre alte Freundin aus gemeinsamen Hamburger Tagen, sie angerufen und um Hilfe gebeten. Antjes kleiner Sohn Felix hatte für die gesamte Familie eine vierzehntägige Kreuzfahrt gewonnen, die aber – das war der Haken daran – sehr kurzfristig anzutreten war. Also brauchte Antje jemanden, der sie im Fotogeschäft und Gewürzladen im historischen »Wallensteinhaus« in Altdorf vertreten konnte – und das möglichst gleich.

Antjes »Notruf« kam genau im richtigen Moment. Bente hatte die letzten Jahre auf einer nordfriesischen Hallig verbracht, der Liebe wegen. Doch nun war alles aus, und sie hatte spontan zugesagt, für die nächsten Wochen die Geschäfte und die drei Windhunde zu übernehmen. Als gelernte Fotografin war sie gewissermaßen die ideale Besetzung. Gleich nach ihrer Ankunft

hatte sie im Schnelldurchgang alle notwendigen Informationen bekommen, inklusive Tour durch das denkmalgeschützte Haus, von den voll Wasser gelaufenen Tiefkellern bis hinauf zu dem höchsten der vier Speicherböden. »Wallenstein« – bei dem Namen hatte sie an Schule und ihren Geschichtsunterricht denken müssen: Dreißigjähriger Krieg, irgendwas mit den Schweden, Westfälischer Friede und so. Hier aber erfuhr sie, dass die Verbindung zu Albrecht von Wallenstein auf dessen relativ kurze und nicht sehr intensive Studienzeit in Altdorf um 1600 zurückging. Also, intensiv schon, aber eher in Bezug aufs Feiern und Trinken als aufs Studieren.

Um Punkt neun Uhr öffnete Bente den Laden. Es lief gleich gut, gerade bei den Gewürzen. Speziell die Mischung »Sex Korn« war gefragt, die entweder von kichernden Frauengruppen oder betont belanglos dreinschauenden Männern gekauft wurde. Und immer wieder erkundigten sich Leute nach dem Wallensteinhaus und waren verblüfft, wenn man ihnen sagte, dass sie es bereits betreten hatten. Irgendwie blieb das Haus für manche wie unsichtbar. Dabei lag es mitten im Herzen von Altdorf am Oberen Markt, in einer Reihe mittelalterlicher Fassaden. Es war eher schmal und hoch, innen ziemlich verwinkelt mit einem engen, langen Innenhof, der bis zur hinteren Straße reichte. Dort, in der einstigen Garage, war das Fotostudio untergebracht.

Am Nachmittag stand plötzlich ein Mann mit Anzug und Aktentasche im Laden. Er zeigte ihr kurz seinen Lichtbildausweis, zog eine Visitenkarte aus seiner Brusttasche und hielt sie ihr entgegen. Bente sah auf die Karte. »Amt für Denkmalschutz, Hornberger«, stellte er sich vor. »Frau Wiech?«

»Äh, nein, Everts«, antwortete Bente, die fieberhaft überlegte, ob Antje erwähnt hatte, dass jemand vom Denkmalschutzamt

vorbeischaun wollte. Sie wusste es nicht. Sie konnte sich nur daran erinnern, dass Antje nicht schlecht geschimpft hatte auf diese Behörde. Es ging unter anderem um den Treppenturm, dessen Stufen ausgetreten und morsch waren und restauriert werden sollten. Da man entsprechend altes Holz verwenden musste, würde das teuer werden. Der im Hof gelegene Turm war ein architektonisches Highlight, die Spindel in der Mitte aus dem Stamm einer einzigen gewaltigen Eiche gearbeitet. Trotzdem musste man auf dem Weg nach oben zu den Speichern genau darauf achten, wohin man trat, und ging am besten nur an der Innenseite entlang.

Herr Hornberger vom Denkmalschutz wirkte ziemlich verärgert, als er hörte, dass Antje nicht da sei. »Ich hatte Frau Wiech über meinen Besuch informiert«, sagte er in gereiztem Ton, »es geht ja lediglich darum, ein paar Fotos zu machen und ein, zwei Dinge zu protokollieren.« Er klopfte auf seine ausgebeulte Aktentasche. In diesem Moment betrat eine größere Reisegruppe das Geschäft und steuerte zielstrebig das Regal mit den Salzlampen an. Bente sah ihr Gegenüber hilflos an und zuckte mit den Schultern. Er seufzte. »Ich weiß ja, wo ich hin muss.« Sie nickte dankbar und wandte sich den Kunden zu, während er in den Hof ging. Gerade konnte sie noch verhindern, dass eine chinesische Touristin an einer Salzlampe leckte.

Etwa eine Dreiviertelstunde später war der Mann wieder da, staubig und mit nassen Hosenbeinen. »Wo haben Sie sich denn herumgetrieben?«, wollte Bente wissen und deutete auf seine nassen Hosenbeine. »Mussten Sie etwa in den Tiefkeller?«

Verlegen gestand er ihr, dass er wohl falsch abgebogen und dann ausgerutscht sei. Wo, das ließ er offen, es war ihm ganz offensichtlich peinlich. Bente lachte nur und lud ihn auf einen

Kaffee ein. Im weiteren Gespräch stellte sich heraus, dass der Denkmalschutzbeauftragte Hornberger durchaus einen Sinn für die von Gesetzesauflagen gebeutelten Hausbesitzer hatte. »Einige Sachen sind wirklich übertrieben«, sagte er und stellte seine Tasse ab. »Ich kann der Frau Wiech da noch ein paar Tipps geben, ich kenne einen guten Holzhändler im Grunewald.« Dann verabschiedete er sich. Netter Typ, dachte Bente, so viel zum Thema Vorurteile. Sie befestigte die Visitenkarte an der Pinnwand hinter dem Tresen.

Als sie gegen Abend beim Bäcker Riedner ein Krustenbrot kaufte, fiel ihr ein älterer Mann mit Schiebermütze auf, der hinter ihr stand. Sie war sich sicher, ihn am Nachmittag bereits vor dem Fotoladen gesehen zu haben. Vielleicht nicht ungewöhnlich in einem überschaubaren Ort wie Altdorf, aber er wirkte seltsam ertappt, als er ihren Blick bemerkte, drehte sich abrupt um und verschwand in Richtung Untere Brauhausstraße. Der Kunde vor ihr hatte ihre Verwunderung offensichtlich bemerkt und lächelte sie aufmunternd an, während er sein Brot entgegennahm. Dann klingelte sein Mobiltelefon mit einer rhythmischen Melodie. Telefonierend verließ der Mann den Laden.

Mitten in der Nacht wurde Bente wach. Irgendein Geräusch hatte sie geweckt. Sie lauschte, doch jetzt war es still. Hatte sie vielleicht nur geträumt? Einer der Hunde sah sie interessiert im Schein des Lichts an, das vom Oberen Markt ins Zimmer drang. Hatte er auch etwas gehört? Und woher konnte das Geräusch gekommen sein? Irgendwie unheimlich war ihr das alte Haus ja schon, so groß, verwinkelt und unübersichtlich. Überall knarzte und knackte es. Und Windhunde, das wusste sie inzwischen, hatten nun ganz und gar nichts von Wachhunden, so zutraulich wie die waren, zu jedem. Die fürchteten sich jetzt wahrscheinlich mehr als sie selbst.

Da war es wieder, diesmal von draußen. Und jetzt hatte der Hund es auch gehört. Bentes Herz klopfte, dann stand sie auf, ging ans Fenster, öffnete es und blickte hinunter. Nichts, da war niemand zu sehen auf dem Platz zwischen Laurentiuskirche und Kultur-Rathaus. Sie setzte sich wieder auf ihr Bett und lauschte in die Dunkelheit. Es knackte erneut irgendwo. Sie beobachtete den Hund, der sich jetzt wieder vor ihrem Bett auf seinen Platz legte. Sie versuchte, sich zu beruhigen. Sei nicht albern, redete sie sich zu, es ist ein altes Haus, hier rumort es an allen Ecken und Enden. Bente nahm ihren MP3-Player vom Nachttisch, setzte die Kopfhörer auf und lauschte Mozarts kleiner Nachtmusik.

Am nächsten Tag war sie früh wach und fühlte sich nicht gut. Nachdem sie in der Nacht endlich wieder eingeschlafen war, hatte sie davon geträumt, dass unheimliche Subjekte sie durch das ganze Haus verfolgten. In ihrem Traum war sie schließlich auf die Straße gelaufen und hatte plötzlich vor einem Scheiterhaufen gestanden, den düstere Gestalten in Brand steckten. Sie hatte Feuerwehrensirenen gehört, ganz deutlich, aber kein Löschfahrzeug entdecken können. Das Feuer war immer weiter zu ihr emporgekrochen, die Hitze unerträglich geworden und dann hatte ihr jemand aufreizend einen Humpen Bier entgegengehalten. Sie hatte versucht, ihn zu fassen zu bekommen, ihn aber nicht erreicht und ins Leere gegriffen. Dann war sie aufgewacht. Was für ein Quatsch. Kopfschüttelnd stellte Bente die zu zwei Drittel leere Flasche Rotwein in den Kühlschrank und kümmerte sich ums Frühstück für Mensch und Tier.

Später am Tag unternahm sie einen längeren Spaziergang mit den Hunden. Am Rossweiher ärgerte sie sich noch über achtlos hineingeworfene Getränkebecher einer

Fastfood-Kette, als sie merkte, dass einer der Hunde weg war. Sie ging ein Stück zurück, suchte hinter der Böschung, bei den Bäumen – nichts. Sie pfiﬀ, doch es blieben weiterhin nur zwei Hunde, die sie erwartungsvoll ansahen. Wahrscheinlich hofften sie auf ein neues Spiel. Als sie schon merkte, wie sie leichte Panik ergriff, kam ein Mann um die Ecke, den Hund am Halsband.

»Die büxt wohl gern mal aus«, sagte er lächelnd, während er dem Hund über den Kopf streichelte, »Sie sollten sie besser an die Leine nehmen.« Bente stand dem Fremden etwas verlegen gegenüber, der ihr jetzt die Hand entgegenstreckte. »Sie müssen Antjes Freundin sein. Freut mich. Ich bin Wolf.« Er grinste verschmitzt.

Bente musste zugeben, dass sie seine direkte Art mochte und auch den Typen auf Anhieb sympathisch fand. Aber dennoch war sie überrascht, dass dieser Fremde sie einfach so ansprach. Und woher wusste er überhaupt, wer sie war? Irgendwie kam ihr der Typ bekannt vor.

Er lachte. »Sorry, ich wollte Sie nicht so überfahren. Ich kenne Antje von früher, aus Schulzeiten. Ich bin auch aus Altdorf, lebe aber jetzt in der Stadt, also in Nürnberg.« Er zeigte mit dem Kopf vage in eine Richtung. »Aber ich komme manchmal hierher, als einer von den Kahlfressern.« Er sah ihr fragendes Gesicht und lachte wieder. »So heißen hier die Leute aus Nürnberg, die übers Wochenende nach Altdorf kommen und alles kahl fressen, weil das Essen hier preisgünstiger ist.« Er sah auf sein Mobiltelefon. »Oh, ich muss los. Aber wie sieht's bei Ihnen heute Abend aus? Ich meine, wenn Sie die da ins Bett gebracht haben?« Er streichelte dem Hund, der noch immer zwischen ihnen stand, über den Kopf. »Wir könnten doch etwas essen gehen. Ich kann zwar nicht alles empfehlen, aber eine ordentliche Mahlzeit kriegt man schon.«

Bente nickte spontan, und sie verabredeten sich beim Italiener mit dem einladenden Namen *Ben Venuti*.

Es wurde ein netter und feuchtfröhlicher Abend. Wolf erzählte peinliche Teenageraneddoten und jede Menge lustiger Storys aus aller Welt, anscheinend kam er ganz gut rum. Auch über die Geschichte Altdorfs und Frankens wusste er einiges zu berichten, nachdem er ihr kategorisch verboten hatte, weiterhin irgendjemanden in der näheren Umgebung als »Bayer« zu bezeichnen.

Bente konterte nicht ganz ernst gemeint, dass für sie alles unterhalb von Bremen sowieso Ruhrgebiet und ab Koblenz quasi Süddeutschland und damit Bayern war.

Wolf empörte sich gespielt, und sie bekam einen Crashkurs in fränkischer Historie, samt Volksheiliger – »St. Kilian und St. Martin, ja, der mit den Laternen« – und grausamer Begebenheiten. Dass beispielsweise die Laurentiuskirche gegenüber vom Wallensteinhaus dem heiligen Laurentius geweiht sei, der auf einem glühenden Rost zu Tode gefoltert worden war, weshalb seine Standbilder ihn noch heute mit einer Art Grillrost zeigten.

Bente fand das pervers, dass die Form der Hinrichtung zu einer Art Markenzeichen werden sollte. Allerdings war die Sache bei Jesus Christus und seinem Kreuz ja eigentlich auch nichts anders.

Wolf dozierte weiter. »Die letzte öffentliche Enthauptung in Altdorf ist übrigens keine zweihundert Jahre her. Die hat erst im zweiten Anlauf geklappt, da musste der Henker selbst noch mal ran, weil sein Geselle nicht richtig zugehauen hatte ...«

Bente verzog das Gesicht und bestellte noch ein Stromerbier. In diesem Moment meldete sich Wolfs Mobiltelefon mit einer rhythmischen Melodie. Er zog eine entschuldigende Grimasse und ging vor die Tür.

Als er wieder da war, schrieb er sich kurz ihre Telefonnummer auf und verabschiedete sich dann ziemlich überstürzt und ohne Erklärung. Schade, dachte Bente, als sie über den menschenleeren Markt nach Hause schlenderte, und ich hab nicht mal seine Nummer. Verträumt und ein bisschen angeheitert wollte sie gerade die Ladentür aufschließen, als sie im Fensterglas das Spiegelbild des älteren Mannes entdeckte. Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Für den Bruchteil einer Sekunde überlegte sie noch, was sie tun sollte, dann drehte sie sich abrupt um, doch der Typ war verschwunden. Sie verriegelte die Tür von innen mit allen nur verfügbaren Schlössern und schlüpfte gleich ins Bett, nachdem sie sich davon überzeugt hatte, dass es den Hunden gut ging.

Kaum eingeschlafen, wurde sie durch ein dumpfes Poltern wieder geweckt. Sie setzte sich auf und horchte. Kam es aus dem Haus? Oder von der Straße? Sie stand auf, ging zur Wohnungstür, öffnete sie und schaltete das Licht im Turm ein. Sie lauschte in die Nacht, aber jetzt war nichts mehr zu hören. Als sie die Tür gerade schließen wollte, gab es wieder ein Geräusch, lauter und scheppernder, und gleich hinter ihr. Sie zuckte zusammen und drehte sich um. Hündin Amra, die ihr gefolgt war, hatte den wackeligen Dielentisch samt der Ritterburg darauf umgeworfen. Nun war es still.

In der Nacht träumte sie wieder wild: Ein Henker mit Hundekopf schwang ein Schwert über einem goldenen Grillrost, auf dem Nürnberger Rostbratwürstchen lagen. Drumherum lief ein Laternenumzug, dessen Teilnehmer sich bei näherem Hinsehen als kleinwüchsige Horrorgestalten entpuppten. In ihrem Kopf pochte es, als sie aufwachte.

Im Laden fand sie am nächsten Morgen eine unter der Tür durchgeschobene Postkarte mit einer Nachricht von Wolf:

»Sorry wegen des plötzlichen Aufbruchs. Wie wäre es mit einem Kaffee im neu eröffneten Biergarten am Waschweiher? So gegen zwölf?« Bente drehte die Karte herum, dort stand in großen bunten Lettern im Grunde gleich die Antwort: »Bassd schol« Sie hängte die Postkarte an die Pinnwand.

Gerade als sie sich zum Treffpunkt aufmachen wollte, sah sie den älteren Mann schon wieder vor dem Geschäft. Er stand, die Mütze tief ins Gesicht gezogen, vor der Tür und verschwand, als sie auf die Straße trat, in Richtung Sparkasse, wo er höchst interessiert das im Vorraum ausgestellte Stück »Altdorfer Marmor« betrachtete.

Bente hatte keine Ahnung, was er von ihr wollte, aber inzwischen war er ihr unheimlich. Als sie Wolf davon berichtete, beruhigte er sie: »Zeig mir den Typ beim nächsten Mal, vielleicht kenn ich ihn sogar. Aber wahrscheinlich ist das nichts als Zufall, Altdorf ist ja wirklich nicht so groß.«

Bente war nicht überzeugt. »Deshalb ja. Ich dachte immer, in einem Ort wie diesem ist alles in Ordnung, jeder kennt jeden. Aber kaum bin ich da, wird eine Leiche gefunden, brennt ein Haus nieder, und vom Täter fehlt jede Spur, so steht es jedenfalls in der Zeitung. Ein Mann beobachtet mich, auch nachts, und im Wallensteinhaus rumpelt und pocht es, dass ich kaum schlafen kann.« Sie lächelte. »Sorry, aber ich bin so angespannt, das Haus ist echt unheimlich. Und unübersichtlich – selbst der Denkmalschutzbeamte hat sich im Keller verlaufen ...« Sie brach ab, weil sie merkte, dass Wolf nur noch mit halbem Ohr zuhörte, anscheinend hatte er eine Nachricht bekommen. Er entschuldigte sich kurz und deutete auf sein Telefon: »Tut mir leid, aber das ist echt wichtig.«

Am Abend kramte Bente ihr eigenes Mobiltelefon heraus. Zwar hatte sie Antje versprochen, das Ding nur in dringenden Fällen zu benutzen, und sie war nicht mal sicher, ob es auf

dem Kreuzfahrtschiff so etwas wie ein Netz gab, aber sei's drum. So kurz und knapp wie möglich berichtete sie ihr in einer SMS über den verpassten Termin mit dem Mann vom Denkmalschutz, und dass sie ein paarmal mit Wolf, Antjes altem Schulfreund, unterwegs gewesen sei, »ein echt netter Typ«. Dann schief sie ein und träumte von Altdorfer Marmorkuchen.

Am nächsten Morgen hatte sie noch vor Ladenöffnung einen Fotojob im Studio hinten im Hof, und auch danach ging die Ladentür nicht mehr zu. Die Leute kauften Gewürze, als gäbe es kein Morgen mehr, dazu Bilderrahmen und Salzlampen. Ihr Handy piepste. Sie drückte auf die Tasten und las die gerade eingegangene Mitteilung: »Zeit, Pause zu machen.« Im nächsten Moment betrat Wolf den Laden, mit einer verführerisch duftenden Tüte von der Metzgerei Nießbeck. »Dich schickt der Himmel«, strahlte sie und warf das Handy auf die Sitzbank, »ich muss eh grad mit den Hunden raus.« Sie griff nach den Hundeleinen, ihrem Schlüssel und sah ihn dann erwartungsvoll an: »Und? Können wir los?«

Als Antwort zeigte er nur wortlos auf seine Postkarte an der Pinnwand: »Bassd scho!«

Sie gingen, und Bente bekam nicht mehr mit, dass ihr Telefon hinter ein Polster gerutscht war und jetzt nutzlos vor sich hin blinkte: eine neue Nachricht. Von Antje. »Wieso Denkmalschutz? Der Termin ist nächsten Monat. LG Antje. PS: Ich kenne keinen Wolf.«

An das Handy dachte Bente nicht mehr. Sie hatte den gesamten Nachmittag mit Wolf verbracht und fühlte sich in seiner Gegenwart unbeschwert und sicher. Sie war froh, als Wolf darauf bestand, noch auf ein Glas Wein mit ins

Wallensteinhaus zu kommen. Denn noch immer musste sie an den älteren Typen denken, dem sie auch heute wieder begegnet war und der sie aus irgendeinem Grund beobachtete. Und nicht nur das machte ihr Angst.

Wolf zog gerade am Korkenzieher, als ein dumpfes Pochen aus der Tiefe des Hauses zu hören war. Beide schwiegen und lauschten. Nichts.

Als Bente ihr Glas entgegennehmen wollte, war es erneut zu vernehmen. Sie zitterte und griff nach Wolfs Hand: »Da! Genau wie neulich, hörst du?« Ein dumpfes Hämmern, einmal, zweimal, dreimal, dann war wieder Ruhe.

Wolf drückte beruhigend ihre Hand, stand auf und blickte in den Hof.

»Was ist das?«, fragte Bente.

Wolf zuckte mit den Schultern und nahm die Taschenlampe, die auf Antjes Küchentisch lag. »Ich werde mal nachsehen«, sagte er und knipste die Lampe kurz an. Er steckte sein Handy ein und schlich hinunter in den Hof. Alles war still.

Bente bemerkte, wie Angst in ihr aufstieg. Wer war da unten, und wo war Wolf hin? Dann fiel ihr ein, dass ihr Telefon immer noch irgendwo im Laden liegen musste, wo sie es zuletzt gesehen hatte. Sie kletterte die steile Treppe im Innern des Hauses hinunter und tapste im Dunkeln durch den Laden. Das Handy hatte sie schnell gefunden, doch als sie zur Tür sah, schrak sie zusammen und duckte sich an die Wand. Stand da nicht jemand und blickte in den Laden? Mit eiskalten Fingern suchte sie den richtigen Knopf an ihrem Handy, um die Tastensperre zu lösen. Ihr Blick ging erneut zur Tür, doch wer auch immer da gestanden hatte, war jetzt verschwunden. Was wollte der nur? Dann sah sie, dass sie eine Nachricht von Antje hatte.

Wolf ging durch den hinteren Teil des Ladens zum Kellereingang. Das dumpfe Hämmern hatte wieder eingesetzt. So leise wie möglich stieg er die Treppe hinunter. Im hinteren Teil des Kellers, der zur rechten Seite abknickte, war ein Lichtschein zu sehen, als würde jemand eine Taschenlampe mit der Hand abdecken. Wolf schlich weiter, bis er zu dem Mauervorsprung kam, hinter dem es in den tiefer liegenden Keller ging. Vorsichtig ließ er kurz seine Lampe aufblitzen und trat um die Ecke.

Bente blickte ungläubig auf das Handydisplay. Wieso kannte Antje Wolf nicht? Kann man einen Freund aus Schultagen einfach so vergessen? Oder hatte er ihr Unsinn erzählt? Aber warum? Ihre Gedanken überschlugen sich: Wenn Antje ihn nicht kannte, wer um Himmels willen war dieser Typ, der jetzt mit ihr hier im Wallensteinhaus war? Von dem sie außerdem nicht mal wusste, wo genau er sich jetzt aufhielt? Sie merkte, wie sich ihr Hals zuschnürte, sie hatte Angst, eindeutig. Ich muss etwas tun, ratterte es ihr immer wieder durch den Kopf. Ich muss etwas tun, nur was?

Mit weichen Knien ging sie in den hinteren Teil des Ladens. Die Tür zum Keller stand offen. War Wolf da drin? Warum? Er würde ihr ein paar Fragen beantworten müssen, wenn er wieder auftauchte. Gerade als sie nach der Klinke der Kellertür greifen wollte, flog diese auf und eine schwarze Gestalt stürmte heraus. Bente verharrete für einen Moment und konnte sich nicht rühren. Dadurch verstellte sie dem Eindringling den Weg. Er stieß sie brutal zur Seite, sodass sie mit dem Kopf gegen die Wand prallte und unsanft in einer Ecke neben dem Schreibtisch landete. Ein PC-Bildschirm und ein Becher mit Stiften fielen krachend zu Boden. Benommen rappelte sie sich auf und suchte ihr Telefon, um die Polizei zu

rufen, doch dann hörte sie ein Geräusch aus dem Keller. War das Wolf? Bentes Herz raste. Sie stieg die Kellertreppe hinab und sah ihn auf dem Boden liegen. Er war bewusstlos, und an seiner Schläfe war Blut. »Wolf?«, rüttelte sie ihn sanft, »Wolf, wach auf. Bitte!«

Dreißig Sekunden später war Wolf wieder bei sich und sah sie leicht verwirrt an. Dann berappelte er sich, versuchte aufzustehen und taumelte zur Treppe. »Wo ist er hin?«, fragte er, während er die Kellertreppe hinaufstieg.

Bente folgte ihm und zeigte in Richtung Turm: »Da rüber. Aber was ist hier eigentlich los? Wer war das? Und was wollte der hier?«

Wolf schüttelte nur den Kopf. »Später. Ich glaube, ich weiß, wo er hin will. Vom vorderen Keller führt ein geheimer Gang bis hinter die Stadtmauer.« Er schnappte sich Antjes alte Schwalbe, die im Hof stand, und startete das Moped mit ohrenbetäubendem Lärm.

Wolf gab kurz Gas, drückte Bente seine Taschenlampe in die Hand und brauste davon in die Nacht, wobei sich kurz seine Jacke zur Seite schob und den Blick auf ein Pistolenhalfter freigab. War Wolf etwa Polizist? Allmählich würde sie gerne mal wissen wollen, was hier eigentlich los war.

Sie ging zurück in den Hof, die Taschenlampe fest umklammert. Jetzt war es still. Unter der Tür, die zum vorderen Keller führte, war immer noch Licht zu erkennen. Sie nahm die ersten Treppenstufen im Turm, um an den Lichtschalter zu gelangen. Plötzlich glaubte sie eine Bewegung hinter sich zu spüren. Sie drehte sich um.

Im Licht der ziemlich funzeligen Treppenhausbeleuchtung stand die schwarze Gestalt von eben vor der halboffenen Tür zum vorderen Keller. Und diesmal erkannte sie ihn. Im selben

Moment, in dem auch ihm dies klar wurde, machte er hastig einen Schritt auf sie zu.

Bente reagierte wie auf Autopilot. Sie schleuderte ihm die Taschenlampe entgegen, drehte sich um und rannte den Turm hoch, immer zwei Treppenstufen auf einmal nehmend.

Insgeheim hatte sie gehofft, auf Höhe der Wohnung einen Vorsprung zu haben, um schnell hineinschlüpfen und hinter sich abschließen zu können. Aber als sie im zweiten Stock ankam, war die Tür zu und der Typ gleich hinter ihr. Sie lief weiter, automatisch, ohne wirklich zu wissen, was sie oben eigentlich machen sollte. Sie betete, dass der Speicher nicht versperrt war – und dass die morschen Stufen hielten.

Als sie oben war, hatte sie ihren Verfolger ein Stück abgehängt, gerade hörte sie im Stockwerk unter sich ein Krachen und Fluchen, anscheinend war der deutlich schwerere Mann in eine Stufe eingebrochen. Aber er ließ sich nicht aufhalten. Bente hörte, wie er sich wieder aufrappelte.

Sie betrat den ersten Speicher und verkeilte die Tür mit einem Besenstiel. Das würde ihn hoffentlich ein bisschen aufhalten. Sie rannte die nächste Treppe hoch, dann noch eine und noch eine. Der oberste Speicherboden war unbeleuchtet. Nur durch die Ritzen der Dachziegel fiel noch ein wenig Mondlicht auf den Fußboden.

Bente erinnerte sich an Antjes Worte, hier nur auf den breiteren Längsbalken zu gehen, alles andere sei zu gefährlich. Also huschte sie an der Längsseite entlang und suchte sich ein Versteck hinter ein paar alten Möbeln, kroch in die hinterste, dunkelste Ecke. Atemlos horchte sie noch einmal in die Nacht. Sie kramte ihr Mobiltelefon heraus und wollte den Notruf wählen. Dann hörte sie ihren Verfolger im unter ihr liegenden Speicherboden. Ihre Zeit zum Handeln war knapp. Schnell und fieberhaft überlegte sie, dass es viel zu lange

dauern würde, bis sie der Polizei erklärt hatte, wo sie war und worum es ging. Wer auch immer Wolf war, er musste ihr jetzt helfen. Sie drückte auf Wolfs Nummer in ihrem Eingangsortner und wartete. Doch statt eines Klingeltons sprang gleich Wolfs Mailbox an. Schier endlos schien die Ansage zu dauern.

Mittlerweile hatte ihr Verfolger die verbarrikadierte Speichertür überwunden und war auf dem Weg nach oben. Hastig begann sie zu flüstern: »Wolf, ich bin hier oben auf dem Speicher, er ist hier, er ist hinter mir her. Komm schnell!« Sie trennte die Verbindung, weil sie hörte, dass der Mann den obersten Speicherboden erreicht hatte. Sie konnte nur hoffen, dass Wolf seine Mailbox abhörte und alles verstanden hatte. Dann kauerte sie sich in ihr Versteck.

Wolf war zurück auf dem Weg durch die Neubaugasse zum Garagentor, als sich sein Mobiltelefon bemerkbar machte. Er hatte eine neue Nachricht auf der Mailbox, offensichtlich war sein Telefon noch auf lautlos geschaltet. Während er das Gerät an sein Ohr hielt, stieß er vor der Tür auf den älteren Mann mit Schiebermütze.

Wolf wusste sofort, dass das der Typ sein musste, der Bente immer beobachtet hatte. Der Mann erklärte hastig, er sei ein Nachbar der Wiechs, die ihn vor ihrer Abreise informiert hatten, dass Bente allein im Haus sein würde. Daher habe er »immer mal nach dem Rechten gesehen«, wie er es nannte. Jetzt aber hatte er seltsame Geräusche gehört. Wolf wollte den übereifrigen und fraglos neugierigen Nachbarn schon wegschicken, als er endlich Bentes Nachricht hörte. Wolf stieß den Mann zur Seite und rannte los.

Bente sah, wie ihr Verfolger langsam und vorsichtig in die Mitte des Raumes ging. In der Hand hatte er die Taschenlampe, die

sie ihm entgegengeschleudert hatte, und leuchtete damit jetzt die dunklen Ecken aus. Gleich würde er sie entdeckt haben, ihr Versteck war ein Witz. Sie tastete um sich herum, ob da vielleicht irgendetwas war, das sie als Waffe benutzen konnte, aber sie fand nur ein paar Steinchen und Putzbrocken. Ihr kam eine Idee.

Als der Mann schon ein gutes Stück auf ihre Ecke zugekommen war, warf sie ein kleines Steinchen an die gegenüberliegende Wand, so hoch, dass es erst gegen die Wand prallte und dann mit einem Klacken zu Boden fiel. Leise, aber laut genug, dass er sich abrupt herumdrehte und in die Richtung leuchtete.

Bente warf noch ein zweites Steinchen in die hinterste Ecke, und als der Mann sich in Bewegung setzte, schlich sie so lautlos wie möglich in die andere Richtung, zur Tür. Ihr Puls raste. Kurz bevor sie das Treppenhaus erreicht hatte, knarrte eine Diele unter ihr, nahezu ohrenbetäubend, wie ihr vorkam. Dann ging alles sehr schnell – der Mann drehte sich um, sah sie und lief los, Bente ebenfalls.

Sie erreichte die Tür, riss sie auf und stand Wolf gegenüber, der mit gezogener Waffe vor ihr stand. »Vorsicht!«, rief er und zog sie zur Seite. Der Verfolger stürmte auf die beiden zu, doch dann gab es einen gewaltigen Krach – und weg war er. Mit ungeheurer Durchschlagskraft krachte der falsche Denkmalschutzbeauftragte Andreas Hornberger durch drei Etagen und landete mit gebrochenem Genick auf dem untersten Speicherboden.

Nachdem er sich mehrfach versichert hatte, dass es Bente gut ging, und er sie außerdem mit einem großen Glas Rotwein versorgt hatte, nahm Wolf sich selbst auch eines und berichtete. Er war tatsächlich eine Art Polizist, allerdings bei einer

Sondereinheit, die sich vor allem mit Kunstraub und dem illegalen Handel mit wertvollen historischen Gegenständen und Dokumenten befasste. »Da geht es um Summen, die du dir gar nicht vorstellen kannst, Drogenschmuggel ist ein müder Witz dagegen.« Er nippte am Wein.

Seine Jagd auf der Schwalbe durch die Nacht hatte ihn zu dem Parkplatz hinter der Polizeiwache geführt, der jenseits der historischen Stadtmauer lag. »Es hieß schon immer, dass es eine geheime Tunnelverbindung vom Wallensteinhaus bis hinter die damalige Stadtmauer gibt. Nur waren die Keller geflutet, die Gänge auch. Hineingekommen ist Hornberger mit seiner Taucherausrüstung, so wollte er auch wieder raus. Auf dem Parkplatz stand sein Fluchtwagen bereit. Meine Kollegen sind noch dabei, Spuren zu sichern. Aber dann muss ihm klar geworden sein, dass wir ihn auf der anderen Seite erwarten.«

»Aber was wollte der eigentlich hier?«, unterbrach ihn Bente, als Wolfs Handy wieder melodisch-rhythmisch klingelte. Er drückte auf einen Knopf, sagte aber nichts, hörte nur kurz zu. Dann piff er halblaut und fragte: »Habt ihr's schon aufgemacht?« Nach der kurzen Antwort beendete er die Verbindung. Er hob sein Glas und sah sie an. »Hast du schon mal was von Wallensteins Tagebüchern gehört?«

Bente konnte kaum glauben, was sie im Folgenden erfuhr. Der Täter hatte im voll gelaufenen Tiefkeller nach einem Fass gesucht, in dem sich Aufzeichnungen befanden, die der Feldherr Wallenstein während des Dreißigjährigen Krieges gemacht und im Keller versteckt hatte. Bente stutzte. »Aber Wallenstein war doch viel früher hier, als Student, mit gerade mal sechzehn oder so.«

Wolf nickte. »Das stimmt. Aber es gibt Berichte, also eher Vermutungen, dass er später noch einmal hier war. Tilly lag

Bernhard Aichner wurde 1972 geboren, er lebt als Schriftsteller und Fotograf in Innsbruck. Mehrere Literaturpreise und -stipendien. Zahlreiche Theaterstücke, Hörspiele sowie Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. Nach den Spannungsromanen *Nur Blau*, *Schnee kommt* und den drei Max-Broll-Krimis erschien im März 2014 sein erster Thriller im btb Verlag: *Totenfrau*. Dieser wird in mehr als zehn Sprachen übersetzt und erscheint unter anderem auch in den USA und in England. www.bernhard-aichner.at

Lucie Flebbe schreibt Kriminalromane, Kurzgeschichten und Sachbücher. Sie ist 1977 geboren und lebt mit ihrer Familie in Bad Pyrmont im Weserbergland. Ihr erster Kriminalroman *Der 13. Brief* (Grafit) wurde in der Kategorie »Romandebüt« 2009 mit dem Friedrich-Glauser-Preis ausgezeichnet. Es folgten die Romane *Hämatom* (Grafit), *Fliege machen* (Grafit), *77 Tage* (Grafit), *Das fünfte Foto* (Grafit), *Tödlicher Kick* (Grafit) und *Das Monster* (ars vivendi). Ihr Kurzkrimi »Weg zur Hölle« (in *He shot me down*, Rotbuch) wurde 2012 für den Friedrich-Glauser-Preis nominiert. www.lucieflebbe.de

Petra Gabriel ist Spross einer rheinisch-schwäbischen Verbindung mit schlesischen Elementen, aufgewachsen am Bodensee, später im südlichen Südbaden und seit 2006 in Berlin angekommen. Diverse Berufe wie Übersetzerin, Hotelkauffrau und rund 15 Jahre Redakteurin, seit 2004 freischaffende Autorin. Sie ist Mitglied im Schriftstellerverband, VS Berlin, und in der Autorenvereinigung »Syndikat«. Bisher sind sieben historische Romane von Petra Gabriel auf den Markt gekommen, dazu fünf Krimis und ein Mystery-Roman sowie verschiedene Kurzgeschichten. www.petra-gabriel.de

Nina George (*1973), Schriftstellerin. Ihr Roman *Das Lavendelzimmer* stand 41 Wochen auf der Spiegelbestsellerliste und wird in 25 Ländern übersetzt. Mit dem Wende-Kurzkrimi *Das Licht von Dahme* war George 2010 für den Friedrich-Glauser-Preis nominiert. Sie gewann ihn 2012 mit *Das Spiel ihres Lebens*. George gründete 2011 mit Angela Eßer »JA zum Urheberrecht«. Sie ist Mitglied im Syndikat, BücherFrauen, VS sowie dem P.E.N. Seit Herbst 2013 erscheint von George und ihrem Ehemann, dem Schriftsteller Jo Kramer, eine Provencekrimiserie unter dem Pseudonym *Jean Bagnol*. www.ninageorge.de, www.jeanbagnol.de

Gunter Gerlach wurde in Leipzig geboren und lebt in Hamburg am Rande der Party-Meile. Trotzdem ist es ihm gelungen, schon einige Bücher zu schreiben und mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet zu werden. Er half, puristische Schreibregeln ins Leben zu rufen (Hamburger Dogma), nach denen er sich allerdings selbst nicht immer richtet. 2010 erschien sein Kriminalroman *Friedhof der Beziehungen* im *ars vivendi verlag*. Letzte Veröffentlichung ist ein Krimi über einen Krimiautor: *Mohnblumen wie Blutflecke* (2013). www.gunter-gerlach.de

Peter Godazgar, geboren 1967, studierte in Aachen Germanistik und Geschichte und besuchte unter anderem die Henri-Nannen-Journalistenschule in Hamburg. Er arbeitet als Redakteur bei der *Mitteldutschen Zeitung* in Halle (Saale) und lebt seine kriminellen Phantasien in Romanen und Kurzgeschichten aus. Zuletzt beteiligte er sich am Projekt 8, einem Krimi, den er gemeinsam mit sieben Kollegen in nur acht Tagen schrieb. Dass er auch eine romantische Ader hat, bewies Godazgar mit der Liebeskomödie *Willst Du mein Single sein*. www.peter-godazgar.de

Andreas Gruber, geboren 1968 in Wien, studierte an der dortigen Wirtschaftsuniversität, arbeitet halbtags im Büro eines Pharma-Konzerns und lebt mit seiner Familie und vier Katzen in Niederösterreich. Mittlerweile erschienen seine Kurzgeschichten in über hundert Anthologien, wurden als Theaterstück adaptiert oder liegen als Hörspiel oder Graphic Novel vor. Seine Romane erschienen in Übersetzungen u.a. auch in Japan, Korea, Frankreich und Brasilien. Seine letzten Titel waren die Thriller *Rachesommer*, *Todesfrist* und *Herzgrab*. Er liebt Sushi, malt gern, singt in Karaoke-Bars, spielt Schlagzeug und hört beim Autofahren Heavy Metal. www.agruber.com

Renate Klöppel ist promovierte Ärztin für Kinderheilkunde und Diplom-Musiklehrerin. Nach vier Fachbüchern wechselte sie 1999 erfolgreich zur Belletristik und schrieb unter anderem sechs Krimis, in deren Mittelpunkt der Freiburger Professor Alexander Kilian steht. 2003 war sie Stipendiatin des Förderkreises Deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg. Für die bei Rowohlt erschienene Biografie *Die Schattenseite des Mondes – Ein Leben mit Schizophrenie* erhielt sie 2007 den Horst Joachim Rheindorf-Literaturpreis. Renate Klöppel lebt seit 2007 als freie Schriftstellerin in Freiburg. Letzte Buchveröffentlichung: *Blutroter Himmel*, 2013 im Piper Verlag. www.renate-kloepfel.de

Thomas Kowa, geboren im Jahr der ersten Mondlandung, aufgewachsen in Ludwigshafen am Rhein, inzwischen wohnhaft im Wunder von Bern. Er hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitet beim größten Blutdiagnostikhersteller Europas. Nebenbei ist er Musikproduzent, manchmal Weltreisender und Mitglied der Schweizer Fußballnationalmannschaft der Autoren. Im Juni 2012 ist sein Debütroman *Das letzte Sakrament* bei Lübbe erschienen. www.thomaskowa.de

Roland Krause wurde in Lindau am Bodensee geboren. Nach einigen Jahren in Nürnberg lebt und arbeitet er heute in München. Die Stadt mit all ihren heiteren, skurrilen und abgründigen Facetten menschlichen Daseins bildet auch den Hintergrund seiner Erzählungen und Romane – schwarzer Humor gepaart mit Milieustudien aus den staubig-finsteren Ecken Münchens. Im Piper Verlag sind bis dato drei Romane erschienen: *Der Sandner und die Ringgeister* (2011), *Fuchsteufelswild* (2012) und *Der Tod kann warten* (2013). www.krimikrause.wordpress.com

Sunil Mann wurde als Sohn indischer Einwanderer im Berner Oberland geboren und lebt in Zürich. Er hat Psychologie und Germanistik studiert, beide Studiengänge wurden erfolgreich abgebrochen. Heute arbeitet er Teilzeit bei Swiss Airlines. Viele seiner Kurzgeschichten wurden ausgezeichnet. Mit seinem Romandebüt *Fangschuss* gewann er den Zürcher Krimipreis 2010. Der fünfte Teil der Serie um den indischstämmigen Privatdetektiv Vijay Kumar wird voraussichtlich im Spätsommer 2014 erscheinen. www.sunilmann.ch

Beate Maxian 1967 in München geborene Österreicherin, die ihre Kindheit in Bayern, Österreich, Afrika, Jordanien und im arabischen Raum verbrachte. Sie lebt als freischaffende Autorin, Moderatorin und Journalistin in Oberösterreich, organisiert das Krimi Literatur Festival.at und leitet Krimi-Workshops für Jugendliche (Talenteakademie OÖ). Sie ist Co-Herausgeberin der Anthologie *Tatort Salzkammergut* und war 2009–2011 Jury-Organisatorin beim Glauser-Preis. 2013 war sie mit *Tod hinter dem Stephansdom* nominiert für den Leo-Perutz Preis. www.maxian.at

Die gebürtige Hamburgerin **Kirsten Püttjer** und der Niederrheiner **Volker Bleeck** sind nicht nur miteinander verheiratet, sondern schreiben in Hamburg auch mit wachsender Begeisterung gemeinsam und getrennt Krimis, Koch-, Dreh- und Sachbücher, kurze und auch längere Geschichten. Zuletzt erschien bei Emons ihr Niederrheinkrimi *Das letzte Hemd*, der zweite Roman um den misanthropischen Ex-Richter Max Rosenmair. Für Herbst 2014 ist ein »Landkrimi« geplant, der im norddeutschen Raum spielt. Beide gehören außerdem zur Krimiautorenband *Hands Up! & The Shooting Stars*. www.zweischreiber.de

Jeff Röckelein arbeitete als Tankwart, Gerichtsreporter, Zeitsoldat, Lektor, unterrichtete Deutsch für Ausländer und war Dozent für Economic Terminology und Regional Studies an einer privaten Hochschule in Stuttgart. Er lebt als freier Autor bei Sigmaringen auf der Schwäbischen Alb. Mit seinem Kurzkrimi »Ja verreck« gewann er 2013 den Fränkischen Krimipreis. 2014 erscheint bei ars vivendi sein Roman *Arme Hunde*.

Barbara Saladin, geboren an einem Freitag, den 13., im Jahr 1976, lebt im Kanton Baselland/Schweiz. Sie arbeitet als Journalistin und Autorin und trägt die Schuld an mehreren Kriminalromanen, zahlreichen Kurzgeschichten und vielfältigen weiteren Verbrechen in Buch- und Filmform. Während eines Krimi-Stipendiums lernte sie die Ostfriesischen Inseln kennen. Seither liebt sie sowohl Wellen, Watt und Weite der Nordseeküste als auch die Wälder und Weiden der Schweizer Jurahügel und ist literarisch gesehen an beiden Orten zu Hause. Seit 2013 ist sie Mitglied des Sprecherteams des Syndikats. www.barbarasaladin.ch

Jutta Siorpaes wurde in Weißenburg/Bay. geboren, studierte an der Uni Innsbruck, ist journalistisch tätig und lebt in Tirol. Bücher: *Als die Welt in Bewegung geriet* (2008) und *Wo ist die Leiche?* (2010, beide Berenkamp Verlag). Kurzkrimis: »Atemberaubend« in *Mords-Zillertal* (Gmeiner Verlag 2012), »Anklöpfler« in *Mords-Bescherung* (Emons Verlag 2012), »Liebe macht blind« in *Schneller als die Angst* (Obelisk Verlag 2013) sowie »Aufgestaut« in *Mords-Wasserkraft* (Gmeiner Verlag 2014).

Sabine Trinkaus wuchs im hohen Norden auf. Das Studium verschlug sie nach Bonn, wo rheinische Lebensart und Karneval sie tief beeindruckten und zu einer raschen Assimilierung führten. Nach internationalen Lehr- und Wanderjahren in den USA und Frankreich kehrte sie daher zurück an den Rhein und lebt mittlerweile mit Schaf und Familie in Alfter. Seit 2007 schreibt sie Kurzgeschichten, für die sie einige Blumentöpfe gewann. Zuletzt war sie 2013 für den Friedrich-Glauser-Preis in der Sparte Kurzkrimi nominiert. 2014 erschien ihr dritter Kriminalroman *Der Zorn der Kommissarin*.

www.sabine-trinkaus.de

Regula Venske, geb. 1955, Dr. phil., lebt als freie Schriftstellerin in Hamburg und »gehört zu Deutschlands ungewöhnlichsten Krimiautoren, deren Romane großen Unterhaltungswert besitzen« (*Literaturmarkt.info*). Für ihre Romane und Erzählungen wurde sie unter anderem mit dem Oldenburger Jugendbuchpreis, dem Deutschen Krimipreis und dem Schriftstellerstipendium des Hamburger Lessingpreises ausgezeichnet. Zuletzt erschienen *Der zweite Stein* (Wittig) und *Die Sandfrau* (ars vivendi) sowie Geschichten um Kommissar Gabriel in: *Blutiger Advent, Meer Morde und Mordsberge* (alle Diana). www.regulavenske.de

Franken von Fall zu Fall

Eine Oma mit Mordgedanken in Zirndorf, ein geplagter Verleger in Cadolzburg, ein Trickbetrügerwettbewerb in Lauf, ein lang geplanter Racheakt in Stein, ein Blick in die Abgründe dies- und jenseits der Stadtgrenze und der ganzen Region – so vielfältig wie Franken sind auch die 18 Kriminalgeschichten, die in der Anthologie zur Criminale 2014 in und um Nürnberg-Fürth versammelt sind. Hochspannung garantiert!

Die Schauplätze des Verbrechens: **Altdorf** · Ansbach · **Cadolzburg** · Feuchtwangen · **Forchheim** · Fürth · **Hersbruck** · Herzogenaurach · **Langenzenn** · Lauf a. d. Pegnitz · **Neumarkt i. d. OPf.** · Neustadt a. d. Aisch · **Nürnberg** · Roth · **Schwabach** · Stein · **Weißenburg** · Zirndorf



ars vivendi
Krimi 

ISBN 978-3-86913-415-4



9 783869 134154

€ 14,90 (D)
€ 15,40 (A)

www.arsvivendi.com